

Ein Deutsch-Afrikaner aus Duisburg

Verdrängte Vergangenheitsbewältigung im Roman *Galadio*

Hans-Jürgen Lüsebrink*



Der neueste Roman von Didier Daeninckx führt den Leser in eine besonders tragische und lange Zeit verdrängte Episode der deutsch-französisch-afrikanischen Beziehungen, die erst in den letzten Jahren in der Geschichtsschreibung eine gewisse Aufmerksamkeit gefunden hat: die Stationierung französischer Kolonialsoldaten aus Afrika („*Tirailleurs sénégalais et maghrébins*“) nach dem Ersten Weltkrieg (1919–1921) in den besetzten linksrheinischen Gebieten sowie ihre Beteiligung an der Besetzung des Ruhrgebietes im Jahre 1923.

Quête identitaire

Galadio, le roman de Didier Daeninckx, a pour sujet l'histoire des tirailleurs africains entre les deux guerres. C'est l'histoire également d'un enfant métis illégitime, né en 1922 à Duisburg d'une liaison entre une ouvrière allemande, Irmgard Ruden, et d'un soldat africain, Ahmadou Diallo, pendant l'occupation de la Rhénanie après la Grande Guerre.

Ulrich Ruden, alias Galiado Diallo, sera confronté, tout comme son amoureuse juive Deborah, au racisme dans l'Allemagne des années 20 et des années 30. Le romancier transpose son héros dans les studios de cinéma de Babelsberg, où sont produits les films de la propagande nazie. Galiado parvient, lors d'un tournage en Guinée-Bissau, à s'enfuir en Afrique francophone, pour se lancer à la recherche de son père qu'il croit au Mali, mais qui est tombé au combat en 1940, avec de nombreux autres soldats africains massacrés près de Lyon par une division SS. Il retourne à Duisburg après la guerre et apprend que sa mère est morte en camp de concentration. Un roman sur la quête identitaire.

Réd.

Daeninckx beleuchtet das Schicksal der knapp 20 000 in Deutschland in diesen Jahren stationierten schwarzen Soldaten und ihrer etwa 800 aus deutsch-afrikanischen Verbindungen hervorgegangenen Nachkommen am Beispiel einer fiktiven, aber zugleich sehr eindringlichen individuellen Geschichte: dem Lebenslauf des am 17. Januar 1922 in Duisburg-Ruhrort geborenen Ulrich Ruden. Unehelicher Sohn des aus Mali stammenden französischen Besatzungssoldaten Ahmadou Diallo und der Fabrikarbeiterin Irmgard Ruden, wird Ulrich alias Galadio (sein geheimer, ihm von seinem Vater verliehener afrikanischer Vorname) erst während des Dritten Reichs mit seiner „Andersartigkeit“ konfrontiert. Er wird aus dem Fußballklub in Duisburg-Wedau ausgeschlossen. Ebenso wie seiner Freundin, der Jüdin Deborah, wird ihm der Zugang zum öffentlichen Schwimmbad verweigert und beide sehen sich zunehmend rassistischen Nachstellungen ausgesetzt. Sein Onkel Ludwig, der dem NS-Regime nahesteht, verunglimpft ihn öffentlich als „*verdorbene Frucht der Niederlage*“. Als er 1938 – nach den Bestimmungen der NS-Rassengesetze – in einem Kölner Krankenhaus sterilisiert werden soll, bewahrt ihn nur das Eingreifen einer Krankenschwester, einer Jugendfreundin seiner Mutter, vor diesem Schicksal. Von ihr erfährt Ulrich

* Prof. Dr. Hans-Jürgen Lüsebrink lehrt Romanische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation an der Universität Saarbrücken.

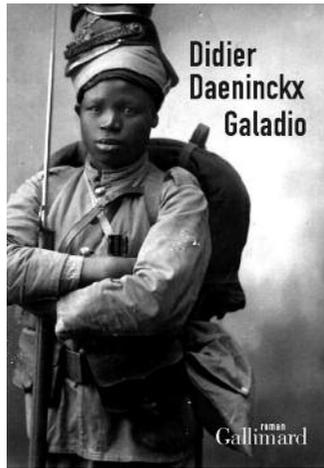
Ruden auch, dass seine Mutter nach dem Abzug der französischen Truppen 1921 von Nachbarn kahl geschoren und mit einem Schild vor der Brust, auf dem ihre Beziehung mit einem afrikanischen Soldaten als Schande bezeichnet wurde, durch die Straßen des Duisburger Vororts getrieben wurde.

Der weitere Verlauf des Romans führt aus der zunehmend bedrückender werdenden Alltäglichkeit des Duisburger Vorstadtlebens der 1930er-Jahre heraus. Ulrich Ruden wird in Köln, als er das Krankenhaus verlassen soll, von dem Filmregisseur Eduard von Borsody für eine Nebenrolle in dem Abenteuerfilm *Kongo-Express* (1939) engagiert, lernt die Welt der Babelsberger Filmstudios kennen und wirkt dort auch, als Tarzan ausstaffiert, in mehreren Werbefilmen (u. a. für Schokolade) mit. Eine erneute Rolle in dem Film *Carl Peters* (1941/42) des Filmregisseurs Herbert Selpin, in dem anhand des Lebenslaufs des deutschen Entdeckers Peters die „*Errungenschaften*

der deutschen Kolonialismus in Afrika“ aufgezeigt werden sollen, gelangt Ulrich Ruden in die westafrikanische Kolonie Guinea-Bissau – damals eine Kolonie Portugals, die dem Dritten Reich unter der Diktatur Salazars nahestand. Dort soll der Film, um mehr „Lokalkolorit“ zu erhalten, auf Wunsch des Drehbuchschreibers Ernst von Salomon vor Ort gedreht werden. Ulrich Ruden gelingt es während der Dreharbeiten in Guinea-Bissau, sich von dem Filmteam, dem auch der bekannte Schauspieler Hans Albers angehört, abzusetzen und nach Mali, in den Heimatort seines Vaters in der Region von Mopti zu fliehen, wo er zusammen mit anderen Erinnerungstücken von seinem Onkel Galadio Briefe seiner Mutter erhält. Später muss er erfahren, dass sein Vater zu den von der SS-Division „Großdeutschland“ nach den Gefechten bei Chasselay am 19./20. Juni 1940 in der Nähe von Lyon barbarisch ermordeten afrikanischen Soldaten gehörte. Er erlebt in Dakar, der bis 1942 dem Vichy-Regime treu gebliebenen Hauptstadt Französisch-Westafrikas, die alliierten

Bombardements mit, engagiert sich dann auf alliierter Seite als Soldat in der Endphase des Zweiten Weltkriegs in der 9. Division der Kolonialsoldaten und ist an den Kämpfen in Korsika, Südfrankreich und im Elsass beteiligt. Im Sommer 1945 gelangt er in das zerstörte Duisburg zurück. Dort erfährt er, dass seine Mutter wegen „antideutschen Verhaltens“ 1941 verhaftet wurde und im Konzentrationslager Dachau umgekommen ist. In Duisburg hofft er auf die Rückkehr seiner jüdischen Jugendfreundin Deborah, deren

Name er als einzigen nicht auf der Liste der nach Auschwitz deportierten Mitglieder ihrer Familie verzeichnet findet.



Eine biographische Fiktion

Daeninckx' Roman weist zweifelsohne, wie diese gedrängte Übersicht über die Handlung zeigt, klischeehafte Züge auf. Ein Schicksal wie das der Hauptperson Ulrich Ruden alias Galadio erscheint ebenso zeitypisch – vor allem in der Schilderung des ersten Teils des Romans – wie außergewöhnlich, wenn man seine im zweiten Teil des Romans geschilderte Filmkarriere in den Blick nimmt. Da autobiographische Zeugnisse weder von den in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg stationierten afrikanischen Soldaten noch von ihren in Deutschland geborenen Nachkommen existieren bzw. bekannt sind, erfüllt der Roman von Daeninckx im Kontext des in den letzten Jahren zu beobachtenden Interesses an der Aufarbeitung der verdrängten Seiten der deutsch-afrikanischen Beziehungen jedoch eine wichtige Rolle. Ähnlich wie in seinem Roman *Cannibales*, in dem Daeninckx das Genre der biographischen Fiktion benutzte, um das Schicksal eines bei der Pariser Kolonialausstellung von 1931 öffentlich wie ein Objekt „ausgestellten“ Bewohners aus der Pazifik-Kolonie Französisch-Neu-Kaledonien zu schildern, geht es auch hier darum, die Lebenswelt, die Gedanken und die Gefühle der Opfer von Kolonialismus und Rassismus für den Leser nachvollziehbar zu machen.

In knappen, eindringlichen, wenn auch im zweiten Teil des Romans etwas zum Spektakulären neigenden Skizzen rückt Daeninckx in seinem Roman *Galadio* mit der fiktiven Biographie des Deutsch-Afrikaners Ulrich Ruden die erste, massenwirksame Begegnung zwischen Afrikanern und Deutschen in den Blick, die sich im äußerst konfliktreichen Kontext der Jahre nach dem Ersten Weltkrieg vollzog. Dieser war, wie auch der Roman schildert, von rassistischen Vorurteilen auf deutscher Seite gegen Afrikaner und „Mischlinge“ geprägt. Diese gipfelte bereits zu Beginn der 1920er-Jahre in einer von einem breiten Spektrum öffentlicher Medien getragenen Kampagne gegen die sogenannte „Schwarze Schande“. In Zeitungsschlagzeilen und Politikerreden ebenso wie in zahlreichen zeitgenössischen Pamphleten und Romanen sowie in einer Passage von Hitlers *Mein Kampf* wurden die Stationierung afrikanischer Besatzungssoldaten und ihr Einsatz bei der Ruhrbesetzung als eine besondere „Schmach“ (oder „Schande“) für das deutsche Volk und als ein symbolträchtiges Mittel seiner Erniedrigung gesehen.

János Riesz und Joachim Schultz, die sich als Erste in einem Sammelband (*Tirailleurs sénégalais. Zur bildlichen und literarischen Darstellung afrikanischer Soldaten im Dienste Frankreichs*. Frankfurt am Main 1989) umfassend wissenschaftlich mit dieser Problematik auseinandersetzten, betonen in ihrem Vorwort die weitreichenden Konsequenzen und vielfältigen Facetten dieser rassistisch geprägten Auseinandersetzung. Diese weist zum einen voraus auf die Rassenpolitik des Dritten Reiches, die außer auf die jüdische Bevölkerung u. a. auch auf die Nachkommen aus „Mischlingshehen“ zielte. Sie zeigt – wie auch Daeninckx in seinem Roman verdeutlicht –, dass zumindest ein Teil der deutschen Bevölkerung und der Massenmedien der 1920er- und 1930er-Jahre offen rassistische Vorurteile vertrat und die tödlichen Konsequenzen der NS-Rassenpolitik wenn nicht unbedingt aktiv unterstützte, so doch in ihrer Mehrheit passiv hinnahm. Wie Reiner Pommerin in seinem Buch *Sterilisierung der Rheinlandbastarde. Das Schicksal einer farbigen deutschen Minderheit 1918–1937* (Düsseldorf 1979) und Cornelia Panzacchi in ihrem Beitrag zu dem

Sammelwerk von Riesz und Schultz (*Die Kinder der Tirailleurs Sénégalais*) aufzeigen, waren die Folgen dieser Kampagne „für die Kinder deutsch-afrikanischer Beziehungen, die in diese Zeit hineingeboren wurden“, „verbeherend“. So heißt es in dem von C. Panzacchi zitierten Kinderbuch von Inge Wessel *Das neue Buch für Mädels*, das bereits im Jahre 1934 in vierter Auflage vorlag: „Es ist deine heilige Pflicht, dass dieser Einfluss fremdrassigen Erbguts nicht mehr stattfindet. Du dienst dadurch der Volkerhaltung und Volksaufartung. Du musst schon in Deinem kindlichen Tun den Grund legen für Deinen Stolz auf deine rassistische Zugehörigkeit zum deutschen Volke. Du sollst nicht mehr mit Negerpuppen spielen, deutsches Mädchen.“

Auf der anderen Seite ließen gerade die Virulenz der rassistischen Kampagne der 1920er- und 1930er-Jahre in Deutschland und ihre tragischen Folgen – u. a. die auch bei Daeninckx geschilderte Zwangssterilisation der Nachkommen aus deutsch-afrikanischen Verbindungen – Verteidiger, vor allem auf französischer und afrikanischer Seite, auf den Plan treten, die nachdrücklich die Gleichstellung der afrikanischen Soldaten in der französischen Gesellschaft forderten. „Erst mit der Wortergreifung der Betroffenen“, so Riesz und Schultz, „autobiographischen Erinnerungen der Tirailleurs, poetischen und erzählerischen Verarbeitungen der historischen Erfahrungen der afrikanischen Soldaten, gewinnt die Auseinandersetzung eine neue Qualität und dem Gegenstand angemessene Ernst und Würde. Es entbrennt ein Kampf um den ‚richtigen‘ Diskurs über den Gegenstand, der bis heute andauert und noch lange nicht abgeschlossen ist, wie die immer neuen Gestaltungen durch afrikanische Schriftsteller (und neuerdings auch Filmemacher) bezeugen.“

Diese afrikanische (Gegen)Sicht des Schicksals der Kolonialsoldaten findet sich u. a. in der Autobiographie *Force-Bonté* (1926) von Bakary Diallo, einem der ersten Texte der afrikanischen Literatur in französischer Sprache überhaupt; in Gedichten von Léopold Sédar Senghor aus dem Zyklus *Hosties Noires* (*Schwarze Hostien*, 1938–44), in dem auch die rassistische Kampagne der „Schwarzen Schande“ ausdrücklich zur Sprache kommt; sowie in Filmen wie *Camp de Thiaroye* (1988) von Ousmane Sembène und – auf die

maghrebinischen Kolonialsoldaten bezogen – *Indigènes* (2006) von Rachid Bouchareb. Besonders der Film von Bouchareb rief in Frankreich ein breites publizistisches Echo hervorrief und trug in den letzten Jahren auch entscheidend zur politisch-rechtlichen Rehabilitation der ehemaligen Kolonialsoldaten bei.

Identitätssuche

Daeninckx' Roman *Galadio* stellt den durchaus bemerkenswerten Versuch dar, das Trauma der deutsch-afrikanischen Begegnung in den 1920er-Jahren und das tragische Schicksal der Nachkommen der *tirailleurs sénégalais* breitenwirksam aufzuarbeiten. Sein Versuch weist melodramatische Züge auf, die durchaus hätten vermieden werden können, wie die gelungenen ersten Teile des Romans belegen. Daeninckx hat sich im Allgemeinen bestens dokumentiert und führt die historischen Fakten eindringlich, mit den Mitteln der Fiktion, vor Augen. Man hätte sich jedoch zuweilen angesichts der Breite und Tragik des Sujets einen etwas weniger hastigen Erzählrhythmus gewünscht, der über Manches allzu rasch hinweggleitet. Viele Personen werden leider auch nur schemenhaft gezeichnet.

Der Titel des Romans, *Galadio*, spielt auf den zweiten, afrikanischen Vornamen an, den der Vater des Protagonisten ihm gegeben hatte und den auch sein Onkel trägt. Der Parcours des Protagonisten durch die deutsch-französische-afrikanische Geschichte der Zwischenkriegszeit und des Zweiten Weltkriegs stellt somit auch eine Identitätssuche dar, an deren Ende die Identifikation des Besatzungskindes Ulrich Ruden mit seiner zweiten, verdrängten, von seiner deutschen Umgebung herabgewürdigten und mit dem Namen Galadio verbundenen afrikanischen Identität steht. In der Kultur der Peul in Mali, der der Vater des Protagonisten entstammt, erinnert dieser Name zugleich an die mythische Figur des Samba Geladio Jeegi (oder Geelajeegi), eines in mündlichen Epen besungenen Königs der Peul, der die Größe und Würde der vorkolonialen Zivilisationen Afrikas verkörpert. Daeninckx' kurzer Roman erweist sich somit, bei näherem Hinsehen, als faszinierend vielschichtig und lehrreich. Er erschließt in eingängiger Weise ein wichtiges, lange Zeit verdrängtes Problemfeld der deutsch-französischen Beziehungen. Umso mehr wären ein langsamerer Erzählfluss, eine gelegentlich größere Sorgfalt bei der Figurenzeichnung und ein Innehalten bei wichtigen Episoden wünschenswert und vonnöten gewesen.

Romane von Didier Daeninckx

- *Galadio*. Gallimard, Paris 2010.
- *Nazis dans le métro*. Baleine, Paris 1996; deutsch: *Nazis in der Metro*, Transit, Berlin 1996.
- *Cannibales*. Verdier, Paris 1998; deutsch: *Reise eines Menschenfressers nach Paris*, Wagenbach, Berlin 2001.
- *Meurtres pour mémoire*. Gallimard, Paris 1984; deutsch: *Karteileichen*, Rotbuch Verlag, Berlin 1987.

Zu diesem Thema

- Jean-Yves Le Naour, *La Honte noire. L'Allemagne et les troupes coloniales françaises*. Partis Hachette, Paris 2003.
- Christian Koller, *Von Wilden aller Rassen niedergemetzelt. Die Diskussion um die Verwendung von Kolonialtruppen in Europa zwischen Rassismus, Kolonial- und Militärpolitik (1914–1939)*. Franz Steiner, Stuttgart 2003.